

Die «Werkzeuge» fürs Leben

Eine solide Bildung ist das A und O für ein erfolgreiches Berufsleben. Ein überdimensionaler Bausatz aus massivem Eisen erinnert die Schülerinnen und Schüler des Gewerblich-Industriellen Bildungszentrums Zug auf subtile Weise daran.

Andreas Faessler

Wer kennt sie nicht, diese «Easy-click»-Bausätze mit den vorgestanzten Elementen, die sich mit etwas Druck aus ihrer Plastikhalterung herausbrechen lassen. Im Kleinformat finden wir sie sogar in den Überraschungseiern, in den JouJoux Chips von Zweifel oder sonstwo als kleine Beigabe, um die Kinder nicht nur mit Kalorien zu füttern, sondern sie auch zu beschäftigen.

Doch wer hat so einen Clip-Bausatz schon mal in einer Grösse von drei mal vier Metern und aus massivem Eisen bestehend gesehen? Da müsste man dann schon mit einem schweren Vorschlaghammer «clipsen». Doch genau diese gestalterische Idee hatte 1998 der Wollhuser Künstler Andy Rieser (*1954) für sein Kunst-am-Bau-Projekt im Gewerblich-Industriellen Bildungszentrum Zug (GIBZ) an der Bærerstrasse. Anlässlich dessen Neubaus war für den strassenseitigen Haupttrakt ein Künstlerwettbewerb ausgeschrieben worden.

Die Resonanz war gross: Insgesamt 64 Kunstschaffende reichten darauf ihre Gestaltungsvorschläge ein. Eine aus Architekten, Planern und diversen Fachleuten bestehende Jury nominierte daraus fünf Projekte, von denen zwei den Zuschlag erhielten – eines davon war Andy Riesers Konzept mit dem Namen «Parcours inutil» (unnützer/ unbrauchbarer Parcours).

Lauter «absurde Werkzeuge»

Das zentrale Element dieser mehrteiligen Installation nennt sich «Bausatz mit Blumenkiste». Und dieser Bausatz ist jetzt eben so ein überdimensioniertes Clip-System aus massivem Eisenguss. Es ist flach an die lange Wand des lichtdurchfluteten Haupttraktes montiert, wenige Meter vor dem Durchgang zur Aula. Die Konstruktion besteht aus einem Eisenrahmen, der in elf Felder unterteilt



Knapp drei Meter hoch ist Andi Riesers «Bausatz mit Blumenkiste» im GIBZ Zug.

Bild: Stefan Kaiser (22.3.2024)

ist. Jedes dieser Felder fasst unterschiedliche Utensilien und Objekte wie Werkzeuge, Maschinenteile, nicht weiter definierte Bauelemente, Figuren oder Alltagsgegenstände. Sie alle sind – als gäbe es eine Bauanleitung in Papierform dazu – sauber nummeriert von 1 bis 37. Der Künstler Rieser bezeichnet die Utensilien als «absurde Werkzeuge, die wir zu kennen glauben». Tatsächlich erscheinen einem die einzelnen Objekte beim flüchtigen Blick in ihrer Form und mutmasslichen Funktion – die sie als starre Eisenplastiken freilich nicht erfüllen können – vertraut. Auf einige trifft dies auch zu, bei vielen jedoch



Hingeschaut

bleibt man weitgehend ratlos, wozu sie dienen könnten. Gegenstände wie Radio, Telefon, WC, Waschbecken, Schaufel, Axt, Bohrmaschine, Schraubstock, Winkelmass oder Stromkabel sind allen irgendwie geläufig.

Aber andere Geräte wie eigenwillig geformte Platten

und Plättchen, radartige Gebilde, Schablonen oder Dinge, die aussehen wie ein Aggregat oder Isolatoren, lassen sich letztlich nicht so richtig einordnen. Der aufmerksame Betrachter stellt fest, dass das Element mit der Nummer 7 fehlt. Ist die Installation beschädigt? Hat es jemand bereits «herausgebrochen»? Es ist so gewollt: Nummer 7 ist jene Blumenkiste, welche sich weiter links räumlich von der Installation losgelöst, an der Wand befindet. Diese Blumenkiste ist der Auftakt für die Fortsetzung von Riesers Kunst-am-Bau-Werk in den Obergeschossen, wo sich weitere ganz unterschiedliche Uten-

silien und Gegenstände als Eisenguss und teils mit anderen Materialien kombiniert und einzeln installiert finden.

Werkeln, bilden, formen

Was jedoch will uns der Künstler mit seiner Installation vermitteln? Die Bedeutung all der Objekte und ihre Anwendung ist sekundär, um nicht zu sagen irrelevant. Als Anwenderinnen und Anwender der Werkzeuge und Alltagsgegenstände werden die Schülerinnen und Schüler des GIBZ angesprochen. Sie sollen die Gegenstände im übertragenen Sinne an- und verwenden, denn als Lernende

ist ihr Leben noch eine «Baustelle» – es gibt noch einiges zu werkeln, bilden und formen, um schliesslich etwas «Fertiges», eine solide Bildung und Aussicht auf ein erfolgreiches Berufsleben, zu erhalten.

Mehrheitlich aus dunkel gebranntem Eisen bestehend, erzeugen die Objekte des «Parcours inutil» einen farblichen Kontrast zu den grossflächigen, schneeweissen Wänden der Korridore im GIBZ-Haupttrakt. Ein rundum gelungenes Konzept – «eine geglückte Sache», wie es die damalige kantonale Kulturbauauftragte Regula Koch anlässlich der Eröffnung des Neubaus am 22. Juni 1998 bezeichnete.

Zug um Zug

Gymiprüfung: Der Zuger Bildungsrat hat voreilig gehandelt

Über 25 Prozent betrug die Gymnasialquote im Kanton Zug 2022. Das ist (zu) hoch, befand auch die Politik. Die Lösung: eine Aufnahmeprüfung für den Übertritt nach der 6. Primarklasse. Darüber wird schon länger nachgedacht, kürzlich wurde der Vorschlag in Form einer Revision des Übertrittsreglements nun konkret ausformuliert.

Bisher konnte nach der Primarschule ins Langzeitgymnasium wechseln, wer die entsprechenden Vornoten sowie eine Empfehlung seiner Lehrerin oder seines Lehrers

vorweisen konnte. Dieses Verfahren will der Zuger Bildungsrat nun um einen Test erweitern. Ein Ampelsystem hilft bei der Einordnung. So ist es theoretisch auch möglich, zum Langzeitgymnasium zugelassen zu werden, wenn nicht alle drei Elemente erfüllt sind. Dies mittels eines Zuweisungsgesprächs und eines Zuweisungsentscheids. Der Übertritt nach der 2. beziehungsweise 3. Sekundarstufe bleibt prüfungsfrei.

Es handelt sich dabei um einen speziellen – und auf den ersten Blick nicht ganz einfach zu durchschauenden – Zuger

Weg. Die Vernehmlassungsfrist läuft bis im September.

Bereits hat sich Widerstand angekündigt. Dies in Form eines Gesetzesinitiativkomitees, das eine Gesetzesinitiative lanciert hat. Die Initiantinnen und Initianten setzen sich für die Beibehaltung des bestehenden Systems ein. Zum Komitee gehören Zuger Lehrerinnen und Lehrer, Politikerinnen und Politiker aus FDP, der Mitte, GLP, CSP, ALG und SP, Bildungsfachleute und Elternvertreter.

Es ist eine aussergewöhnlich breite Abstützung. Es scheint, als hätten der Bildungsrat und

Bildungsdirektor Stephan Schleiss etwas vorschnell gehandelt. Der Konsens wurde offenbar nicht gesucht. Dabei sind die Argumente der Gegenseite stichhaltig: Eine Prüfung ist eine Momentaufnahme, die im Vorfeld viel Stress verursacht. Zudem könnte sie die bereits vorhandene Nachhilfeindustrie weiterstärken, die zu Chancenungleichheit führt. Das zeigt ein Blick über die Kantonsgrenze nach Zürich, wo man die Übertrittsprüfung und deren Auswirkungen kennt.

Das bestehende Zuger System funktioniert: Zuger Maturan-

dinnen und Maturanden schneiden schweizweit jeweils sehr gut ab, es kommt kaum zu Fehlzuweisungen.

Ja, die Gymnasialquote ist hoch und ohne zusätzliche Massnahme wird sie auch in den nächsten Jahren noch ansteigen. Mit der Kantonschule Ennetsee, die in Rotkreuz gebaut wird, kann das aufgefangen werden. Und ob mit einem späteren Eintritt ins Gymnasium tatsächlich und langfristig dem Fachkräftemangel entgegengewirkt werden kann, ist fraglich. Dafür braucht es andere Massnahmen. Dazu gehört

unter anderem die Förderung der Berufslehre. Regierungsrat und Bildungsrat haben die Aufgabe des Kantonsrats aufgenommen, aber voreilig gehandelt. Eine Auslegung und der Einbezug der Lehrerschaft in den Prozess wäre hier sinnvoller gewesen.



Carmen Rogenmoser
carmen.rogenmoser@chmedia.ch